

völlig harmonisch. Minder befriedigend ist der Prospect der Langseiten. Die Gothik des Schiffes, die stark gothisirende Südfront des Querhauses mit ihren schlanken Portalen, altgothischen Fenstern, Strebewänden und edelgothischen Eckthürmchen wirkt zu mächtig, als dass der Beschauer sich durch den Anblick der schweren romanischen Kuppel nicht sollte störend berührt fühlen. Am populärsten dürfte die Bischofsmütze sein, deren Verlust Adler (D. Bauztg. N. 50 S. 402) lebhaft beklagt. Es war dadurch eine einheitliche Verknüpfung der alterwürdigen Osttheile des Münsters mit den jüngeren Bautheilen, dem Langhause und der Front, glücklich erreicht.

Fröhden bei Jüterbog.

Heinrich Otte.

4. Die Bernwards-Säule zu Hildesheim. Eine archäologische Abhandlung von E. O. Wiecker. Mit den Abbildungen sämtlicher Reliefs nach Zeichnungen von Fr. Eltermann. Hildesheim, Aug. Lax. 20 S. gr. 4^o und 4 Tafeln. Preis geh. 1 Mark 50 Pfg.

Es ist recht erfreulich, dass der berühmten, für die Kunstgeschichte und Iconographie gleich merkwürdigen sog. Christus- oder Bernwards-Säule in Hildesheim in vorstehend genannter Monographie eine eingehende Beschreibung gewidmet und den Kunstfreunden zugleich auf vier Tafeln die sorgfältige Abbildung der einzelnen Scenen geboten wird. Die letzteren sind photolithographisch nach Zeichnungen hergestellt, welche Herr Eltermann unter Benutzung der vom Bildhauer Küsthardt gefertigten Gypsabgüsse aufnahm, ein Verfahren, das jeder billigen wird, der sich durch Autopsie von der Schwierigkeit überzeugte, welche einer Abzeichnung der in fortlaufendem Bande sich um die Säule windenden Reliefdarstellungen vom Originale entgegensteht. Wir dürfen den durch Herrn Wiecker publicirten Eltermann'schen Zeichnungen der Reliefdarstellungen der Bernward-Säule das Zeugniß ausstellen, dass sie sich durch grosse Treue auszeichnen und die einzelnen Details in einer Grösse bieten, welche völlig für archäologische und iconographische Studien ausreicht und die um so freudiger zu begrüßen sind, als auch eine photographische Aufnahme des Originals kaum zu ermöglichen sein dürfte. Diese Treue einer- und die Grösse der Zeichnungen andererseits werden den Freunden mittelalterlicher Kunst gewiss um so willkommener sein, als eben die bisher bekannten Abbildungen ¹⁾ im »Neuen

1) Auffallender Weise citiren Lotz, Kunst-Topographie Deutschlands I, 296 und Otte, Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie des deutschen Mittel-

vaterl. Archiv II. Jahrgang (1825) S. 250, bei Kratz, Dom zu Hildesheim II, Taf. 7 und 10 und bei de Caumont, *Abécédaire d'archéologie*, 5. éd. pag. 334 solchen Anforderungen nicht genügten und nur eine ganz allgemeine Vorstellung von dem Charakter der Säule ermöglichten.

Wie die Eltermann'schen Zeichnungen, so verdient auch die mit Sachkenntniss und löblichster Sorgfalt von Herrn E. O. Wiecker verfasste Monographie über die einzig dastehende Säule vollstes Lob. Im ersten Theile bringt er, fussend auf Kratz a. a. O. II, 59 ff., Bemerkungen über die äussere Geschichte der Säule, aus denen wir hier nur hervorheben wollen, dass dieselbe bereits im J. 1760 pro Centner zu 30 Thalern nach Hannover zum Einschmelzen verkauft war, aber noch glücklich der Kunstwelt gerettet wurde, während das Capitäl derselben 100 Jahre vorher wirklich zum Glockenguss verwendet worden war! Die im 2. Abschnitt gebotenen Notizen über das Leben und die Kunstbestrebungen des Meisters der Säule, welche der Tradition gemäss aus des Bischofs Bernward (993--1022) Werkstätte hervorging, stellen in praegnanter Kürze die verschiedenen Daten aus dem Leben und Wirken dieses kunstverständigen Bischofs zusammen. Sein sechswöchentlicher Aufenthalt in Rom im J. 1000 (sein Schüler und Freund, der jugendliche Kaiser Otto III. hatte Sorge getragen, dass er dort seine Lieblingsspeisen und den deutschen Hastrunk, Meth und Bier, nicht zu entbehren brauchte!) macht es wahrscheinlich, dass bei ihm der Anblick der Trajans-Säule die Idee zur sog. Bernwards-Säule angeregt habe, die ja auch in gewissem Sinne eine Siegestsäule des Gekreuzigten war!

alters, 4. Aufl. Seite 656 eine Abbildung der Säule, welche F. H. Müller in seinen Beiträgen zur deutschen Kunst- und Geschichtskunde, Taf. XIV publicirt hätte. Eine solche existirt aber nicht, und es liegt hier offenbar eine Verwechslung mit der durch F. H. Müller a. a. O. mitgetheilten, im Auftrage des Hildesheimer Canonicus von Gudenau durch einen Ungenannten angefertigten Zeichnung der Bernwards-Thüren vor. Was diese Abbildung der Thürflügel bei Müller a. a. O. Taf. XIV betrifft, nach welcher auch die Abbildungen bei Otte a. a. O. S. 896, Fig. 392, S. 900 Fig. 394, S. 902 Fig. 397, S. 906 Fig. 403, S. 911 Fig. 408 und S. 913 Fig. 412 gefertigt wurden, so können wir von derselben das Gleiche, wie von den Eltermann'schen Zeichnungen der Bernwards-Säule, nicht sagen, da sie weder treu sind, noch auch dem Character des Reliefs irgendwie gerecht werden. Es wäre daher dringend zu wünschen, dass unsere archäologischen Freunde in Hildesheim baldigst für eine allen Anforderungen entsprechende photographische Publication jener Thürflügel Sorge trügen, die wol am füglichsten, wie wir kürzlich anderwärts (*Literarische Rundschau* 1876, Spalte 344) hervorgehoben, jeden Thürflügel für sich, vielleicht noch besser jeden Flügel in seiner oberen und unteren Hälfte in gesonderter Aufnahme bieten müsste.

Den werthvollsten Theil der Monographie bildet unstreitig die 3. Abtheilung, welche eine Betrachtung der Säule im Einzelnen enthält und für die 28 verschiedenen Darstellungen, welche der in achtmaliger Windung die Säule umschlingende Bilderstreifen zeigt, Erklärungen beibringt, denen wir, namentlich auch, wo sie von den bisher fast allgemein recipirten abweichen, durchgehends beitreten können, wenn wir auch die mystische Deutung der achtmaligen Windung für allzu gekünstelt halten. Die Darstellungen beginnen mit der Taufe Christi im Jordan und enden mit dem Einzug in Jerusalem; dazwischen begegnen wir den hervorragendsten Szenen aus dem Leben des Heilandes, zwischen welche einmal drei Darstellungen aus dem Leben Johannes des Täufers und dann zwei Darstellungen der Parabel vom reichen Prasser eingeschoben sind. Eine Besprechung aller vom Verf. gegebenen Erklärungen, soweit sie sich sofort als die richtigen erkennen lassen, wird man von uns nicht erwarten; es mögen einige Bemerkungen zu den strittigen Deutungen hier genügen. In Scene 6 möchten auch wir viel eher die Heilung des Aussätzigen als die Segnung eines Kindes erblicken, da erstens an den bezüglichen Stellen der Evangelisten stets von mehreren Kindern Rede ist, da ferner die betreffende Figur einem Erwachsenen angehört und auf ihre Gebärde das *προσκυεῖν* des Evangelisten (Matth. 8, 2) ganz gut passt. Scene 9 gibt offenbar Johannes den Täufer vor Herodes Antipas, auf dessen Schoosse die Herodias sitzt, und nicht die Heilung des Sohnes eines königlichen Beamten durch Christus. Gegen letztere Deutung spricht ausser den von Wiecker dagegen angeführten Gründen der Umstand, dass die angebliche Figur des Heilandes keinen Kreuznimbus zeigt, wie das in allen sonstigen Szenen, wo in den Reliefs der Säule Christus handelnd auftritt, der Fall ist. Sehr glücklich erscheint im Zusammenhange mit dieser Scene die Deutung der beiden folgenden auf die Gefangenschaft und Enthauptung Johannes d. T., während Herodes beim Geburtstagsmahle sitzt; man sah darin bisher, mirabile dictu, die Herablassung des Gichtbrüchigen in das Gemach, wo Christus sich aufhielt. Immerhin möglich, aber am schwächsten motivirt ist die Erklärung der 17. Scene; es liegt kein triftiger Grund vor, der einen vor der anderen Erklärung den Vorzug zu geben; es kann ebenwohl der Rangstreit der Jünger, wie die Bitte des Vaters, Christus möge seinen besessenen Sohn heilen, dargestellt sein. Ganz einverstanden sind wir mit der Deutung der Szenen 25 und 27. Bezüglich der letzteren: Salbung der Füße Jesu durch Maria im Hause Simons des Aussätzigen (Matth. 26, 6 ff.), an deren Richtigkeit Niemand zweifeln kann, begegnen wir einer ganz irrigen, dem Verf. unserer Schrift offenbar unbekanntem Auffassung bei Riegel, Darstellung des Abendmahles (Hannover 1869), S. 13. Danach wäre in unserer Scene

»Fusswaschung und Abendmahl in Eine Darstellung zusammengezogen und jene zur Hauptsache geworden.« Das ist durchaus unrichtig. Zunächst ist die Person, welcher die Füße gewaschen werden, durch den Kreuznimbus als der Heiland charakterisirt, was allein schon jede Zusammenbringung dieser Scene mit der Fusswaschung vor dem letzten Abendmahle ausschliesst; dann aber ist die vor dem Heiland knieende Person durch das lang herabwallende Haar genügend als Weib gekennzeichnet, um die Deutung auf die bezügliche Handlung der Maria naheulegen, womit alles Andere sich von selbst ergibt. Eine historische Darstellung des letzten Abendmahles hat weder die Säule noch die Erzthüre des Domes, Bischof Bernward begnügte sich mit der typologischen Andeutung des Vorganges in der 24. Scene, der wunderbaren Brodvermehrung und Speisung der Fünftausend.

Ob in diesem Augenblicke bereits das an Stelle des eingeschmolzenen ursprünglichen Capitäls projectirte neue die Säule krönt, wissen wir nicht; jedenfalls wären statt der knieenden Figuren, welche für die vier Medaillons zwischen den Engeln in Aussicht genommenen sind, unter Bezugnahme auf die an der Plinthe angebrachten vier Paradiesesflüsse die Evangelistensymbole hier passender gewesen. Mit Herrn Wiecker sind wir der Ansicht, dass ausser dem Capitäl auch noch ein Kreuz die Säule krönen müsse, und verweisen wir für den Fall, dass seine und der Hildesheimer Alterthumsfreunde dahin zielende Bemühungen einen Erfolg haben sollten, statt auf die von ihm mitgetheilte auf die wesentlich treuere Abbildung des Trierer Marktkreuzes bei aus'm Weerth, Kunstdenkmäler III, 83, Taf. 56, 6. Dieses Kreuz und dasjenige von Grisy (vgl. Abbildung bei de Caumont, a. a. O. S. 332) könnten füglich als die passendsten Vorbilder bei einer eventuellen Restauration verwerthet werden. Die Art der Verbindung von Kreuz und Capitäl, wie sie in der Titelvignette unserer Schrift angedeutet wird, würde uns aber als keine glückliche erscheinen.

Zum Schluss sei uns hier die mit dieser trefflichen und der weitesten Verbreitung in archäologischen Kreisen würdigen Schrift freilich nur äusserst lose zusammenhängende Frage gestattet: Wann endlich wird von Hildesheim an den Rhein die frohe Botschaft herüberklingen, dass für die abscheulichen Ausgeburten der Zopfzeit, welche den schönen Hildesheimer Dom verunstalten, das letzte Stündlein geschlagen habe und dass eine gründliche Restauration ihm bald wieder ein der prächtigen Kunststadt an der Innerste würdiges Aussehen verleihen werde?! Bei einigem guten Willen, sollten wir meinen, wäre da doch unschwer Wandel zu schaffen,

Viersen.

Aldenkirchen.